

Frankfurter Allgemeine

Der einzige Erwachsene unter zugehörnten Kids

Bill Graham war ein sehr einflussreicher Geschäftsmann des Rocks – eine Ausstellung in Philadelphia erinnert an ihn

„Bill Graham presents“: Diese Zeile war oft das Einzige, was man auf den psychedelischen Plakaten des Westküsten-Rocks in den sechziger und siebziger Jahren entziffern konnte. Graham organisierte lukrative Stadionveranstaltungen ebenso wie Non-Profit-Events für soziale Anliegen. Mitten in seinem rastlosen Leben, beim Rückflug von einem Konzert, kam er bei einem Helikopterabsturz ums Leben, vor 25 Jahren, am 25. Oktober 1991.

Als übermächtige Figur jener Jahrzehnte ist er im Gedächtnis geblieben. Er habe neu definiert, was Freiheit in Amerika bedeute, schreibt Pete Townshend von The Who im Vorwort zu Grahams Autobiographie. Die amerikanische Neuausgabe von 2004 ist der inoffizielle Katalog einer Ausstellung über Graham und die „Rock and Roll Revolution“, die er mit angezettelt hat und die bis Mitte Januar in Philadelphia läuft. Weitere Stationen sind in Aussicht, vielleicht auch in Deutschland.

Das hat einen guten Grund. Denn hier verbrachte Graham seine ersten Lebensjahre. Seine Hartnäckigkeit und sein Organisationstalent wurzeln in den Fährnissen jener Zeit. Als Wolfgang Wolodja Grajonca wurde er 1931 in eine russisch-jüdische Familie in Berlin geboren. Sein Vater starb wenige Tage nach seiner Geburt. Nach Jahren in einem Kinderheim entkam er mit seiner Schwester Tanja, anders als seine Mutter und eine weitere seiner Schwestern, dem Nazi-Terror 1939 in einem Kin-

heute leben die Brigdens beschaulich in Nordkalifornien, ihr Heim ist mit Memorabilia geschmückt, ein Foto zeigt Mick mit Graham und „dem anderen Mick“: Jagger. „Er war sehr New York, sehr Business. Er schrie Leute an, das waren wir Blumenkinder nicht gewohnt. Aber er war auch der einzige Organisierte, der einzige *straight* Erwachsene unter lauter zugehörnten Kids.“ Als „der Typ, der immer mit dem Notizblock herumrennt und darauf schaut, dass alle zahlen“, wurde er von den Hippies auf den durch Tom Wolfes Reportage berühmt gewordenen Acid-Tests und ähnlichen Veranstaltungen ausgelacht. „Jemand musste mit der Wirklichkeit in Kontakt bleiben“, kommentierte Graham. „Ich beschloss, dass ich das sein würde.“

1968 eröffnete er das Fillmore East in New York, das ebenfalls zu einem Mekka des Rocks wurde. Jerry Pompili führte es drei Jahre lang bis zur Schließung. Bei der Ausstellungseröffnung in Philadelphia kommt er auf jene Zeit zu sprechen: „Bill hat ja als Kellner gearbeitet. Er meinte, Konzerte seien wie Esslokale. Man müsse den Leuten eine rundherum gute Erfahrung bieten.“ Darum habe er für erstklassige Tonanlagen gesorgt, für Dekorationen, Blumen für die Musiker, Äpfel beim Eingang – die gefüllte Apfelkiste ist in der Ausstellung zu sehen mitsamt einem Zettel: „Ihr könnt auch zwei nehmen.“

Graham schien allgegenwärtig und pendelte ständig zwischen Ost- und Westküste. Er war in Woodstock und leistete logisti-

dertransport zunächst nach Frankreich und später nach New York. Er konnte kein Wort Englisch. Mit zehn Jahren war er Waise in einem fremden Land. „Er sah aus wie ein kleiner alter Mann, unterernährt,



Bill Graham

Foto Graham Nash

sehen Beistand (blieb aber zu Recht skeptisch, was das Ergebnis unterm Strich anbelangte). Dass das berühmte Konzert in Altamont unter keinem guten Stern stand, hatte er vorausgesehen; er half aber trotzdem aus und verkrachte sich mit Kollegen und Musikern. Das Kuriose war: Er mochte sie anfänglich gar nicht besonders, diese langhaarigen Musiker von Quicksilver Messenger Service, Moby Grape, Sopwith Camel, Doors, Matrix, Big Brother & The Holding Company und wie sie alle hießen, die meistens unpünktlich waren. Was etwa an den Grateful Dead so besonders sein sollte, dafür hatte er erst Verständnis, als diese ihm, dem obsessiv nüchternen Impresario, einen LSD-Trip unterjubelten. (Er musste zugeben, dass es ihm Spaß machte: „Ich ging gegen meine Gewohnheit mit ihnen auf die Bühne und trommelte vier Stunden lang auf dem Gong.“) Sein Herz gehörte dem Jazz und den Latino-Rhythmen. Als ihm einmal ein junger Mexikaner auffiel, der eigentlich nur gratis ins Fillmore wollte, hatten sie ein so produktives Gespräch, dass sie bald einen ersten Konzertauftritt vereinbarten – Carlos Santana war ihm dafür lange dankbar.

Mitte der Achtziger plante Präsident Reagan, den Soldatenfriedhof im deutschen Bitburg zu besuchen und damit auch Angehörige der Waffen-SS zu ehren. „Das traf meinen Vater an seinem emp-

mit großen Augen wie ein Macao-Äffchen“, erinnerte sich sein Halbbruder Roy aus der Familie, die ihn schließlich zu sich nahm, an den stummen Wolfgang. „In den Straßen der Bronx“, sagte dieser selbst, „lernte ich, mich zu behaupten, da wurde ich zum Amerikaner.“ Aus Wolfgang machte er William, kurz Bill, den Namen Graham fand er im Telefonbuch, als er etwas in der Nähe von Grajonca suchte. Eigentlich wollte er Schauspieler werden, doch das klappte nicht so recht. Aber er blieb der Branche verbunden: 1965 sollte er für die San Francisco Mime Troupe ein Benefizkonzert organisieren. „Er hatte keine Ahnung von der Rockszene und fragte, wen man da spielen lassen könnte“, sagt Mick Brigden, der viele Jahre für Graham als Kreativdirektor gearbeitet hat. „Die Leute empfahlen ihm eine lokale Band namens Jefferson Airplane. Das Konzert war sofort ausverkauft. Da ging ihm ein Licht auf.“

Zielstrebig mietete Graham nun die Lokale in San Francisco an, in denen bald Musikgeschichte gelebt, geschrieben und in Plattenrillen gepresst wurde: das Fillmore West, das Winterland, das Avalon. „Wir bewunderten ihn und hatten zugleich Angst vor ihm“, erinnert sich Julia Brigden, die damals mit einem Rockmusiker liiert war;

„Das war mein Vater an seinem empfindlichsten Nerv“, sagt sein älterer Sohn Alex, der mit seinem Bruder David zur Eröffnung nach Philadelphia gekommen ist. „Er dachte an seine Schwester, die er in Frankreich hatte zurücklassen müssen und die den Nazis in die Hände gefallen war.“ Er protestierte mit ganzseitigen Inseraten und einer Demonstration in San Francisco gegen den Besuch; natürlich vergeblich. Kurz danach legten Unbekannte seine Büroräume mit Feuerbomben in Schutt und Asche. Von dieser Erschütterung hat er sich wohl nie ganz erholt.

In einem besonders berührenden Dokument der Schau in Philadelphias Museum of American Jewish History erzählt ein alter Emigrant namens Ralph Moratz vom kleinen „Wolfi“, seinem besten Freund aus den Jahren im Kinderheim und auf der Flucht nach New York. Er hatte ihn aus den Augen verloren und erfuhr erst nach seinem Tod, dass er unter anderem Namen so bekannt geworden war. Robert Kirschner vom Skirball Cultural Center in Los Angeles, wo die Ausstellung über das Leben Bill Grahams zuerst zu sehen war, ist mit Interessenten über weitere Veranstaltungsorte im Gespräch. „Bisher hatten wir zwar keinen Erfolg“, sagt er, „aber wir möchten die Schau gerne auch zu den Wurzeln bringen“: nach Berlin. MICHAEL FREUND

Frankfurter Allgemeine Zeitung,
25.10.2016, Feuilleton, Seite 11

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2016
Alle Rechte vorbehalten. [Frankfurter Allgemeine Archiv](#)